

Das Böse im Herzen

1 Und Adam erkannte sein Weib Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mit Hilfe des HERRN. 2 Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann. 3 Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes. 4 Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, 5 aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick. 6 Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmtst du? Und warum senkst du deinen Blick? 7 Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie. 8 Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.

9 Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? 10 Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. 11 Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. 12 Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden. 13 Kain aber sprach zu dem HERRN: Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte. 14 Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und dich muß mich vor deinem Angesicht verbergen und muß unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, dass mich totschißt, wer mich findet. 15 Aber der HERR sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschißt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der HERR machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände. 16 So ging Kain hinweg von dem Angesicht des HERRN und wohnte im Lande Nod, jenseits von Eden, gegen Osten.

Der Brudermord – der Anfang allen Übels. Brudermord ist da, wo ein Mensch den anderen umbringt. Neid, Eifersucht, Habgier – das sind die drei klassischen Motive, wie uns die Kriminalstatistik lehrt. Was hast Du, das ich nicht habe? Was kannst du, das ich nicht kann? Wer liebt dich, der mich nicht liebt? Ich will es auch und nehme es mir. Und bist Du nicht willig, dann brauche ich Gewalt! So spricht das neidische, eifersüchtige, habgierige Ich. Kain war neidisch auf Abel; dessen Opfer stand unter glücklichem Vorzeichen, sein eigenes aber nicht. Trotz der Stimme Gottes im Gewissen macht sich Kain auf und fordert seinen Bruder Abel auf dem Felde heraus, überwältigt ihn und tötet ihn. Die drohende Strafe erscheint ihm dann zu schwer, als ob er sich das nicht hätte vorher überlegen können. Und Gott schützt Kain dennoch mit dem 'Kainszeichen'.

Der Anlass. „Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an.“ Man stutzt. Das klingt nach einer unbegründeten Bevorzugung. Gott sieht Abel gnädig an und Kain nicht? Ist das „gerecht“? Abel hat offenbar mehr Glück in seinem Leben. Ihm gelingt die Arbeit; der Ackerbau wirft gute Früchte ab. Kain dagegen zieht über die Felder und Wiesen mit seinen Schafherden und gerät dabei oft genug in Streit mit den Ackerbauern. Die alttestamentlichen Hörer dieser Geschichte kannten noch den alten Konflikt zwischen sesshaften Bauern und umherstreifenden Nomaden. Da gab es wohl öfter Auseinandersetzungen, Händel und wohl auch Kämpfe mit tödlichem Ausgang. Das mag im Hintergrund dieser Erzählung stehen. Dennoch aber wird keinerlei Grund für den Neid Kains angegeben. Er hat nur, wie es ihm scheint, die schlechteren Startbedingungen; er hat weniger Glück und Erfolg; die Gaben sind ungleich verteilt. Es geht ungleich zu zwischen Abel und Kain. „Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an.“ So lapidar wird das hier erzählt. Manch einem von uns mögen sich da die Haare sträuben. Unter uns gibt es heute so ganz andere Vorstellungen von Gerechtigkeit und Gleichheit. Wir können Ungleichheit kaum mehr ertragen. Alles muss nivelliert werden. Und mit dem Ruf nach „Gerechtigkeit“ hat man immer alle Aufmerksamkeit für sich und seine vermeintliche Benachteiligung. Meist versteckt sich allerdings hinter der Forderung, es müsse „gerecht“ zugehen, womöglich noch „sozial gerecht“, der Anspruch, seine eigenen Privilegien und Rechte besser durchsetzen zu können. Debatten aus Neid und Missgunst kommen in der Öffentlichkeit gut an. Und Ungleichheit können wir gar nicht mehr ertragen, - so wenig wie Kain es konnte. Die herrschende Ideologie der Gleichheit verkennt aber schlicht die Tatsache, dass Menschen und Verhältnisse ungleich sind und trotz aller Bemühungen niemals gleich gemacht werden können. Es gibt unterschiedliche Gaben und Begabungen, unterschiedliche Intelligenz und unterschiedliche Fähigkeiten, verschiedene Temperamente und ganz divergierende Familienverhältnisse, aus denen wir hervorgehen. Unsere Gene sind ebenso verschieden voneinander wie die Verhältnisse, in denen wir im Großen wie im Kleinen leben. Es fällt uns Heutigen unglaublich schwer, uns mit diesen Ungleichheiten als naturgegebenen Voraussetzungen abzufinden. Die alles beherrschende Ideologie der „Gerechtigkeit“ und „Gleichheit“ macht uns blind dafür, unsere Ungleichheit anzunehmen und damit zufrieden zu sein. Es ist eine Form der Hybris, der Überheblichkeit; in unserer Zeit zu meinen, man könne durch die Gesellschaft möglichst alle Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten (bzw. das, was dafür gehalten wird), beseitigen. Auch „Chancengerechtigkeit“ und „Chancengleichheit“ sind Chimären, die dem gesellschaftlichem Machtkampf um Einfluss und Vorteile dienen. Hüten wir uns vor dieser Hybris! Kain jedenfalls verfiel dem Neid darauf, dass es seinem Bruder Abel unverdient besser ging.

Das Motiv. Es gehört zu den Klassikern: Neid und vielleicht auch Eifersucht darauf, dass Gott Abel lieber haben könnte. „Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick. Da sprach der Herr zu Kain: Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.“ Du aber herrsche über sie. Das klingt noch lange in meinen Ohren nach. Gottes Stimme in ihm sagt ihm sehr klar, was Recht und Unrecht ist, sein Gewissen schlägt. Er senkt den Blick, kann seinem Gegenüber nicht mehr in die Augen sehen. Das Böse wühlt in ihm, lauert vor der Tür seines Herzens, um von ihm Besitz zu ergreifen. Immer und überall lauert das Böse, um uns zu überwältigen. „Könnte ich nicht...? sollte ich nicht einfach...?“ Da lauert das Böse mit tückischen Verführungen und möchte uns besitzen. „Du aber herrsche über sie.“ Selbstbeherrschung, *enkrateia*, ist die alte und schwere zu übende Tugend. Selbstbeherrschung soll Leiden vermindern, eigene und die Leiden anderer. Selbstbeherrschung ist viel schwerer, als andere zu beherrschen. Selbstbeherrschung fängt mit dem Verzicht auf eigenes Recht an. Selbstbeherrschung ist die höchste Tugend im Kampf gegen die Sünde, gegen das Böse in uns und danach auch in der Welt. Der Buddhismus kann in seinen wesentlichen Inhalten als religiöse Anleitung dazu verstanden werden, durch die Beherrschung seiner selbst das Leiden zu vermindern und das Glück der Unempfindlichkeit gegenüber dem Bösen zu erreichen. Die Menschen in der Alten Kirche wussten das auch. Die Exerzitien in den Klöstern dienten auch der Pflege dieser einen großen Tugend: Selbstbeherrschung. Denn das Böse lauert vor der Tür deines Herzens, dass es von dir Besitz ergriffe. Die Sünde ist ein mächtiger Mitspieler. „Du aber herrsche über sie.“ - Kain ließ sich von ihr beherrschen. Die Sünde gewann Macht über ihn, das Böse nahm sein Herz in Beschlag; finster senkte er seinen Blick. Da war alles zu spät.

Die Tat. Man muss es wohl als Mord bezeichnen. Es war kein Handeln im Affekt, kein Totschlag aus plötzlichem Zorn. Kain bat seinen Bruder hinaus aufs Feld, wo sie alleine waren. Da richtete er sich gegen ihn auf, überwältigte ihn und tötete ihn. Er stand seinem Bruder Auge in Auge gegenüber. Die Hemmnis zu töten muss stark gewesen sein. Kein Soldat, sagt man, vergisst jemals das erste Mal, als er einen Menschen töten musste. Radarschirme und Computer in der heutigen Kriegsführung verdecken das nur. Mord überwindet die letzte innere Schranke. Kain tut es und erschlägt Abel. Und das geschieht seit Urzeiten bis heute immer wieder, und es hört nicht auf. Die Sünde lauert anauernd vor der Tür.

Die Strafe. Das Blut Abels schreit nach Genugtuung, nach Rache. Die Strafe folgt der Tat auf dem Fuße. „Der HERR aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders

schreit zu mir von der Erde. Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.“ Auf der Flucht wird Kain leben, der Mensch, der zum Mörder geworden ist. Es ist nicht nur die Flucht vor dem Blut, das vergossen wurde, es ist die Flucht zu neuen Ufern, die Flucht nach vorne, nach mehr, nach immer wieder, wie eine Sucht. Es ist die Jagd nach dem Glück, nach Erfolg, nach dem größten Vorteil. Wir alle sind an dieser Jagd beteiligt. Aber alles Mühen führt zu nichts; unstet und flüchtig bleibt der Lauf des Lebens. Was viel und groß erscheint, ist am Ende nur Schein, Staub, Haschen nach Wind. Unsere menschlichen Errungenschaften, so großartig sie erscheinen mögen, sind doch nur recht nutzlose Versuche, uns Unsterblichkeit zu verschaffen. Am Ende ist alles nichts. „Ach wie flüchtig, ach wie nichtig ist doch unser Leben.“ Kain meint diese Strafe nicht tragen zu können.

Die Bewahrung. Es ist ein merkwürdiger, ein denkwürdiger Schluss in dieser Geschichte: Gott schützt noch diesen Mörder, diesen bösen Kain trotz seiner Schuld. Niemand darf ihn erschlagen, sein Tod solle vielmehr siebenfältig gerächt werden. Ein Zeichen soll es sichtbar machen: Dieser Mensch, Kain, der Mörder, bleibt unter dem Schutz Gottes. „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.“ Das gilt weiterhin. Auch der Mensch, der das Böse hat über sich siegen lassen, bleibt der Mensch, dem die Ebenbildlichkeit Gottes zugesagt ist. Auch der größte Bösewicht trägt das Kainszeichen: das Zeichen der Schuld, aber auch das Zeichen der Bewahrung. In der Sintflutgeschichte wird dies Thema der Bewahrung auch der böse gewordenen Welt noch einmal ganz eigen thematisiert. Trotz des Bösen hält Gott seiner Schöpfung und seinem Menschen die Treue. Zwar musste Kain nun weggehen von dem Angesicht Gottes, musste künftig in der Gottesferne leben. Es gab und gibt kein zurück in den Stand der Unschuld. Denn es ist uns in der Stimme des Gewissens sehr genau gesagt, was gut ist und was nach Gottes Recht sein soll; Gottes Wort heiligen und Demut üben und des Nächsten Leid sehen, das ist lebensnotwendig. Aber sooft es uns auch misslingt, Gott bleibt uns treu, denn Gott bleibt sich treu. Er ist der allein Heilige.

Für uns ist das Kainszeichen der Name Jesus Christus. In Jesus Christus hat Gott seine Treue und Bewahrung, seine Vergebung und Geduld menschliche Gestalt werden lassen. Zu ihm flüchten wir uns, wenn unsere Jagd nach dem Glück als vergeblich offenbar geworden ist; in ihm findet unser Herz Ruhe und Frieden. In Jesus Christus begegnen wir dem Mensch, der uns Gottes Treue spiegelt. So überwinden wir die Gottesferne und kehren zurück zum Vater. Das Kainszeichen mit dem Namen Jesus Christus ist darum das Angeld der Hoffnung auf Versöhnung.

Solange aber bleibt dennoch das Rätsel der Sünde, das Rätsel des Bösen bestehen. Es ist wohl da. Es hat wohl Macht. Die Sünde lauert vor der Tür. „Du aber herrsche über sie.“ In Christ Namen.

Amen.

© 2006 Dr. Reinhart Gruhn, Andreasweg 4, D - 32427 Minden
dr.gruhn@martinigemeinde.de